

Jens Wietschorke, Arbeiterfreunde. Soziale Mission im dunklen Berlin 1911–1933 (Campus historische Studien, Bd. 67), Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2013, 451 S., kart., 51,00 €, auch als E-Book erhältlich.

Die „Arbeiterfreunde“, offiziell die „Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost“ (SAG), eine Gruppe sozial engagierter Bildungsbürger, zog 1911 in ein Arbeiterquartier im Berliner Osten, um dort bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme sozialmissionarisch zu wirken. Im Zentrum von Wietschorkes Erkenntnisinteresse steht die Bedeutung ihres sozialen Engagements für die Arbeiterfreunde selber. Er schlüsselt die symbolische Ökonomie bildungsbürgerlichen Handelns auf, indem er nach dem kulturellen Deutungshorizont der SAG in ihrem ständigen Bezug auf die Lebensverhältnisse von Arbeitern sowie nach der möglichen Entwicklung eines neuen, integrativen Konzepts gesellschaftlicher Führung in einer reformorientierten Gruppe des Bürgertums zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik fragt. Aufgrund dieser allgemeinen Fragen verweist die quellengesättigte mikrohistorische Studie über die SAG hinaus auf zentrale gesellschaftliche Transformationsprozesse zwischen 1911 und 1933.

Indem Wietschorke die chronologische Darstellung der SAG nach den unterschiedlichen gesellschaftlichen Einflüssen unterliegenden Generationen ihrer Mitglieder strukturiert, kann er zeigen, wie sich gesellschaftlicher Wandel auf deren Arbeit auswirkte. Die um 1890 Geborenen verstanden sich als eine neue Generation, die sich von der etablierten Kultur der wilhelminischen Epoche distanzierte. Sozialisiert unter dem Einfluss von Jugendbewegung und den Reformbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts, gehörten sie zur ‚Gebildetenrevolte‘ des späten Kaiserreichs. Unter ihrer Ägide dominierte das vom Autor sogenannte ‚Rettungsparadigma‘, demzufolge der Arbeiter als Irregeleiteter von einem Retter aus einer anderen Welt in ein ganz anderes Leben hineingezogen wird. Es dominierte das Bewusstsein, einer Bildungselite anzugehören, die unter dem Einfluss der zeitgenössischen Reformbewegungen mit der SAG einen weiteren Modellversuch eines ‚richtigen Lebens‘ in der hochkapitalistischen Moderne unternahm. Dieses galt als verbindlich für alle Mitglieder der Gesellschaft, denn die Arbeit der SAG war gekennzeichnet von einer grundsätzlichen Nichtanerkennung von Differenz. Auf dem Nährboden des protestantischen Individualismus entstand die Vorstellung einer Elite religiös-sittlicher Persönlichkeiten, legitimiert, der ‚Masse‘ den einzig richtigen Weg zum Heil zu weisen. Indem sich die Mitglieder der SAG bei diesem Vorhaben als Vorkämpfer inszenierten, gewannen sie Autorität.

Die Studenten, die nach dem Ersten Weltkrieg der SAG beitraten, waren als Angehörige einer sogenannten überflüssigen Generation sozialer Nivellierung und Arbeitslosigkeit ausgesetzt, während die Position der Arbeiterschaft gestärkt wurde. Die vor 1914 von der SAG als Ziel proklamierte Gemeinschaft von Arbeitern und Akademikern führte, in der neuen Sozialfigur des Werkstudenten Realität geworden, zu einer tief greifenden Verunsicherung der Akademiker in Bezug auf ihren Status und auf ihre Aufgabe in der SAG. Zugleich traten in der sozialen Arbeit die Handlungsmuster kirchlicher und kommunaler Wohlfahrtspflege zunehmend hinter die Methoden moderner Sozialpädagogik und professioneller Sozialarbeit zurück. An die Stelle der sozialräumlichen Segregation zwischen den Klassen in einer hierarchischen Gesellschaft trat das Problem einer als unübersichtlich und chaotisch erfahrenen Nachkriegsgesellschaft sowie die Frage nach der Führungsrolle von Bildungseliten in der entstehenden Massendemokratie. Dem neuen Konzept der integrativen Führung entsprach die Idee einer Integrationselite. Deren Status war nicht länger ein natürlicher, über die ständische Vergesellschaftung durch Bildung vermittelter, sondern basierte auf einem durch Askeseforderungen – soziale Gesinnung, Kondeszenz, unbedingte Opferbereitschaft – zu erwerbenden Anspruch auf gesellschaftliche Schlüsselpositionen.

Im Zuge der 1920er-Jahre erkannte die SAG die Notwendigkeit, sich mit der gesellschaftlich und politisch erstarkten Sozialdemokratie zu arrangieren. Dahinter stand auch die Überzeugung, die neue Gesellschaft lasse sich nur durch die Verbindung von Sozialismus und Christentum herbeiführen. Gegen Ende der 1920er-Jahre schließlich wurde die SAG zunehmend zu einem Sammelbecken höchst unterschiedlicher Ansätze bis hin zur individuellen Abkehr von allen Überlegenheits- und Führungsvorstellungen und der Anerkennung der Notwendigkeit einer politischen Strategie zur Etablierung einer neuen Gesellschaft. Wietschorke resümiert, die konkreten Erfahrungen im Kontakt mit der Arbeiterschaft hätten zu einem politischen Lernprozess geführt, in dessen Verlauf sich die SAG zu einer linken Organisation entwickelt habe, deren genauer Charakter allerdings im Dunkeln bleibt.

Mit den Mitgliedern der SAG nimmt Wietschorke Repräsentanten einer bestimmten soziokulturellen Formation in den Blick, deren Vorstellungswelt und entsprechendes gesellschaftliches Handeln über zentrale gesellschaftliche Transformationsprozesse zwischen 1911 und 1933 Aufschluss geben kann. Es handelt sich um Vertreter des zutiefst protestantisch geprägten Bildungsbürgertums, dessen zunehmend prekärer sozialer Status sich in der Arbeit der SAG niederschlug. Zu Recht resümiert Wietschorke, die SAG sei als Repräsentant des reformorientierten deutschen Bildungsbürgertums keine Avantgarde, sondern Nachzügler der Entwicklung gewesen. Möglich wird dieses Resümee durch die ausschließliche Konzentration der Untersuchung auf die Mitglieder der SAG. Dagegen fungieren die Arbeiter, auf die sich die Arbeit der Organisation richtete, als reine Folie für den Selbstfindungsprozess der Arbeiterfreunde. Ihre Vorstellungen vom eigenen sozialen Status und der damit verbundenen gesellschaftlichen Verpflichtungen präsentiert Wietschorke ganz überwiegend als theoretisch-reflektorische Produkte, die keiner Modifikation durch die Erfahrung der Interaktion mit Arbeitern unterlagen, sondern im Gegenteil deren Deutung prägten. Damit bleiben auch die den Elitekonzepten inhärenten Machtbeziehungen im Verhältnis zwischen SAG und Arbeitern unbeeinflusst von der Dynamik von Dominanz und Widerstand. Veränderung geschieht allein durch das Einwirken der gesellschaftlichen Entwicklung auf die SAG. Schließlich fällt es schwer zu erkennen, wie der Anspruch eingelöst werden könnte, die Untersuchung der SAG, die Wietschorke höchst sorgfältig im historischen Kontext situiert, könne zu einem besseren Verständnis aktueller Reformbestrebungen beitragen, denn dies bedürfte ebenfalls einer solchen Kontextualisierung.

Diese Studie über das Selbstverständnis des reformorientierten Bildungsbürgertums kommt zu ihren durchaus wertvollen Erkenntnissen im Einzelnen, indem sie das Elitedenken und den damit verbundenen Führungsanspruch dieser Gruppe bei allem Formwandel letztlich als unwandelbar setzt.

Jutta Schwarzkopf, Bielefeld

Zitierempfehlung:

Jutta Schwarzkopf: Rezension von: Jens Wietschorke, Arbeiterfreunde. Soziale Mission im dunklen Berlin 1911–1933 (Campus historische Studien, Bd. 67), Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81613>> [17.12.2014].